Magazin für ev.-luth. Homiletik.

5. Jahrgang. December 1881. No. 12.

Predigt über das Evangelium des ersten Weihnachtstages.

Luc. 2, 1—14.

O liebster Heiland JEsu Christe, der du einst unsere Natur an dich genommen hast, ein wahrer Mensch und unser aller Bruder worden bist und durch deine gnadenreiche Geburt uns von allen Sünden erlöst, vom Tod und von der Gewalt des Teufels errettet und uns den Himmel und die Seligkeit sammt deines Vaters Liebe und Gnade gebracht hast, wir bitten dich, komm auch zu uns und ziehe in unsere Herzen ein, damit wir des Segens deiner Geburt theilhaftig werden und bleiben. Ach, wirke doch durch deinen Heiligen Geist in uns, daß wir die Predigt von deiner Liebe im Glauben annehmen, der uns erwiesenen unaussprechlichen Wohlthat deiner Menschwerdung uns von Herzen freuen und trösten, dich inbrünstig dafür lieben und mit erfreutem Herzen dir danken und mit fröhlichen Lippen dir lobsingen, bis wir im ewigen Leben dir ein unaufhörliches Halleluja anstimmen und dein Lob mit reinen Lippen erklingen lassen. Amen.

In Christo JEsu, dem menschgewordenen Sohne Gottes, herzlich geliebte Festgenossen!

„Gott ist die Liebe", schreibt der heilige Apostel Johannes in seinem ersten Briefe, und daß dies lautere Wahrheit sei, müssen wir schon aus der Betrachtung der Werke Gottes in der Natur erkennen, aus der Schöpfung der Welt, ja schon aus der Schöpfung des Menschen.

Als Gott den Menschen schaffen wollte, da rief er ihn nicht, wie die anderen Creaturen, durch sein bloßes Wort ins Dasein, sondern er verwandte auf seine Schöpfung, so zu reden, eine viel größere Mühe und Sorgfalt. Während Gott den übrigen Creaturen nur rief, ihnen nur gebot, daß sie entstehen sollten, worauf sie alsbald entstanden und ihr Wesen erhielten; während also z. B. Gott nur sprach: Es werde Licht! und es ward Licht, so verfuhr er hingegen bei der Schöpfung des Menschen ganz anders. Da sprach Gott nicht: „Es werde ein Mensch", oder: „die Erde bringe hervor einen Menschen", sondern er hielt über dessen Schöpfung zuvor gleichsam einen Rath mit sich selbst und sprach: „Lasset uns Menschen machen, ein

Bild, das uns gleich sei." Hierauf schuf Gott den Menschen ihm zum Bilde, ja zum Bilde Gottes schuf er ihn. Er machte den Menschen aus einem Erdenkloß und blies ihm ein den lebendigen Odem in seine Nase und also ward der Mensch ein lebendiges Wesen. Schon aus dieser besonderen Mühe und Sorgfalt leuchtet Gottes Liebe gegen den Menschen hervor. Er schuf denselben nach Gottes Ebenbild und verlieh ihm außer einem kunstvoll gebildeten Leib mit aufrechtem Gang und zum Himmel gewandtem Antlitz auch eine vernunftbegabte, für die Ewigkeit geschaffene, unsterbliche Seele.

Aber nicht nur das. Gottes Liebe hat den Menschen auch so überaus reichlich und väterlich mit aller Nothdurft des Leibes und Lebens versorgt. Denn für den Menschen hat Gott die Erde geschaffen und sie zu seinem Wohnsitz ihm zubereitet, für den Menschen hat er den Dom des Himmels gewölbt und die strahlende Sonne, den leuchtenden Mond und die zahllosen blinkenden Sterne daran gesetzt. Für den Menschen ist die Erde mit grünem Rasenteppich bedeckt, für ihn müssen aus ihrem Schoße Kräuter und Gräser, Gewächse und Blumen, Pflanzen und Saaten hervorgehen; für ihn sind alle fruchttragenden Bäume geschaffen; für ihn alle Wiesen und Wälder, alle Felder und Auen, alle Thäler und Hügel, alle Seen und Flüsse, alle Länder und Meere da. Kurz, alle lebendigen und alle leblosen Creaturen, Himmel und Erde und alles, was darinnen ist, ist dem Menschen gegeben, ist für den Menschen da, zu seinem Nutz und Frommen, um ihm auf die eine oder andere Weise zu dienen.

Erwägt daher ein Mensch, in welcher besonderen Weise er geschaffen wurde, welche Vorzüge ihm vor anderen Creaturen gegeben worden sind und daß alles andere nur um seinetwillen, nur zu seinem Nutzen gemacht ist, so muß er ja freilich die Liebe Gottes gegen ihn erkennen. Er muß dann nicht nur mit dem Psalmisten sprechen: „HErr, wie sind deine Werke so groß und viel! du hast sie alle weislich geordnet und die Erde ist voll deiner Güter!" sondern er muß, von solcher Liebe überwunden, auch ausrufen: „Danket dem HErrn, denn er ist freundlich, und seine Güte währet ewiglich." Er muß es bekennen, daß kein Tag vergehe, an welchem ihm Gott nicht auf tausendfache Weise seine Güte erzeigt, an welchem er nicht unzählbare Beweise seiner Liebe empfängt. Er muß dem Psalmisten jubelnd nachsprechen: „HErr, deine Güte reicht, so weit der Himmel ist! Sehet und schmecket, wie freundlich der HErr ist!" muß mit Mose verwundert ausrufen: „Wie hat der HErr die Leute so lieb!" und mit dankerfülltem Herzen mit dem Apostel bekennen: Ja, Gott ist die Liebe, er ist nicht nur liebevoll, er ist die Liebe selbst.

Indeß, meine Lieben, so deutlich wir auch aus den Werken der Natur ersehen, wie liebevoll Gott sei, so gibt es doch noch einen ungleich höheren und besseren Beweis dafür, daß Gott die Liebe sei, einen Beweis, der alle Vernunft übersteigt. Gott hat nämlich eine That vollbracht, die seine Liebe,

seine unergründliche, unbegreifliche Liebe zu den Menschen auf das allerherrlichste offenbart und mit Sonnenschrift vor das Auge unserer Seele malt. Und diese That ist das, was heute Millionen von Menschenherzen bewegt und auf unzählbaren Lippen schwebt, ist der Mittelpunkt des heutigen Festes, ist das, davon uns unser Evangelium erzählt, davon der Engel in jener heiligen Nacht predigte, nämlich — die Geburt JEsu Christi in Bethlehem. Es ist dies eine That der göttlichen Liebe, die alle anderen Liebesthaten Gottes völlig verdunkelt und in den Schatten stellt.

Diesem unbegreiflichen Wunder der göttlichen Liebe wollen wir denn in dieser feierlichen Stunde weiter nachdenken. Laßt mich auf Grund unsers Festevangeliums euch vorstellen:

Die Menschwerdung Christi der hellleuchtendste Beweis, daß Gott die Liebe sei; wir erwägen,

1. in wiefern Christi Menschwerdung ein solch leuchtender Beweis der göttlichen Liebe sei, und
2. wozu uns Gott diese seine unbegreifliche Liebesthat offenbaren und verkündigen lasse.

1.

Eine überaus wunderbare Geschichte ist es, die uns der heilige Lucas in unserem Evangelio erzählt. Der römische Kaiser Augustus ließ ein Gebot ausgehen, daß jedermann in seinem Reiche, zu welchem damals auch Judäa gehörte, sich schätzen ließe, ein jeder in seiner Geburts- und Heimathsstadt. Durch dieses Gebot wurde auch Joseph, der in der Stadt Nazareth in Galiläa wohnte, sammt seinem vertrauten Weibe, Maria, bewogen, in das jüdische Land zu gehen, zur Stadt Davids, die da heißt Bethlehem, darum weil sie beide vom Hause und Geschlechte Davids waren, damit sie in dieser ihrer Vaterstadt sich schätzen ließen. Während sie nun daselbst waren, kam für Maria die Stunde der Geburt. Und so gebar sie denn ihren ersten Sohn, und zwar in einem Stalle, da sie in der Herberge keinen Raum fand, und wickelte ihn in Windeln und legte ihn in eine Krippe.

Kaum aber war dies Kind von seiner Mutter geboren, da that sich plötzlich über den Fluren Bethlehems der Himmel auf, die Klarheit des HErrn erschien, die dunkle Nacht weithin erleuchtend, und der Engel des HErrn trat zu einer Anzahl Hirten, welche allda ihre Heerde hüteten, und redete sie, die über diese wunderbaren Vorgänge heftig erschrocken waren und sich sehr fürchteten, also an: „Fürchtet euch nicht, siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird. Denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus, der HErr, in der Stadt Davids.“ Und während er noch mit ihnen redete und ihnen ein Zeichen gab, woran sie den neugeborenen Heiland erkennen und finden könnten, indem er fortfuhr: „Und das habt zum Zeichen: ihr werdet finden das Kind in Windeln gewickelt und in einer Krippe liegen“, da heißt es, „alsbald war da bei dem

Engel die Menge der himmlischen Heerscharen, die lobten Gott und sprachen: Ehre sei Gott in der Höhe, Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen."

Aus der Predigt des Engels erfahren wir denn, wer das Kindlein war, das in Bethlehem im Stalle geboren wurde und in der Krippe lag. Es war dies, obgleich es ein wahres Menschenkind, der Sohn der Maria, war, kein gewöhnliches Kind wie andere Kinder, denn der Engel nennt es (hört es und verwundert euch gleich den Hirten) Christum, den HErrn, in der Stadt Davids. Den HErrn nennt er es, also den Jehova. Dies Kindlein muß mithin Gott selbst sein, da es den Namen des großen Gottes hat, den keine Creatur führen darf. Und so ist es auch in der That. Dieses Kindlein ist wirklich Gott selbst, es ist dasselbe Kind, dessen Empfängniß der Maria von einem Engel angekündigt worden war mit den Worten: „Der Heilige Geist wird über dich kommen und die Kraft des Höchsten wird dich überschatten, darum auch das Heilige, das von dir geboren wird, wird Gottes Sohn genannt werden." Dieses also verkündigte Kindlein ist es, das Maria während jener Schatzung in Bethlehem gebar. Wir finden daher in jenem Kinde den gleichwesentlichen Sohn des ewigen Gottes. Gottes Sohn ist in diese Welt gekommen, Gottes Sohn ist von Maria geboren, Gottes Sohn ist ein Mensch geworden, und das ist der hellleuchtendste Beweis dafür, daß Gott die Liebe sei.

Ueberlegt nur, meine Lieben, welch eine hohe Ehre dadurch dem ganzen menschlichen Geschlecht widerfahren ist. Gottes Sohn wird ein Mensch; der große, erhabene, heilige, ewige Sohn des majestätischen Gottes nimmt unsere Natur an sich, hüllt sich in unser Fleisch und Blut, wird ein wahrhaftiger Mensch, und somit auch unser aller Blutsverwandter, unser Bruder. Wo wollen wir Worte finden, die Ehre zu beschreiben, die uns damit angethan ist? Welche Ehre würde man sich daraus machen, wenn man der Bruder eines angesehenen, weit und breit bekannten und berühmten Mannes sein könnte! Noch größer wäre die Ehre, wenn man einen reichen, gebietenden Fürsten, einen gewaltigen König und mächtigen Kaiser zum Bruder hätte. Einen solchen würde jedermann glücklich schätzen, einen solchen herrlichen Bruder möchte jeder gerne haben. Wie würde man jetzt den bewundern und ehren, welcher sagen könnte, er sei der leibhaftige Bruder eines Königs David oder eines Propheten Jesaias oder eines Apostels Paulus! Aber was ist das für eine Ehre dagegen, daß wir alle Brüder und Schwestern des Sohnes Gottes sind, daß er unser Fleisch an sich genommen hat, daß unser Blut, wahres menschliches Blut in seinen Adern fließt, daß er einen menschlichen Leib und Seele hat wie wir und uns in allen Dingen, die Sünde ausgenommen, gleich geworden ist! Gegen die Ehre, daß Gottes Sohn unser Bruder geworden, ist alle Bruderschaft mit großen, angesehenen und mächtigen Menschen gering und für gar nichts zu rechnen. Denn es sind dies ja immer nur Menschen, Erde, wie wir, Staub, wie wir, sündi

wie wir, arm und ohnmächtig, wie wir, gnadenbedürftig, wie wir. Hingegen durch Christi Menschwerdung wird unser Fleisch und Blut auf Gottes Thron erhoben; wir, die wir Erde und Asche sind, werden in Christo Brüder des Ewigen und Unvergänglichen, des Herrlichen und Erhabenen, dessen, der alle Macht, Majestät und Gewalt hat, der da wohnet in einem Lichte, da niemand zukommen kann; wir, die wir in uns unvollkommen, sündig, unselig und verloren sind, werden in Christo Brüder des allervollkommensten, allerheiligsten und allerseligsten Gottes, dessen Wohnung das himmlische Paradies ist, bei dem Freude die Fülle und lieblich Wesen ist zu seiner Rechten ewiglich. Dieses herrlichen, unbeschreiblich vollkommenen und seligen Sohnes Gottes Brüder sind wir geworden. Was sollen wir zu so hoher Ehre sagen? Wir können nur staunen und uns verwundern und die Liebe preisen, die uns solche unermeßliche Ehre hat zu Theil werden lassen. Denn *Liebe* ist es, unbeschreibliche Liebe, die uns jene Ehre geschenkt hat. Müßte man sich nicht über die Liebe verwundern, wenn ein angesehener, berühmter und reicher Herr einen elenden, armen Bettler zu seinem Freunde machte, ja ihn zu seinem Bruder erhübe und ihn seines Namens, seines Ansehens und seines irdischen Glückes theilhaftig machte? Und wie würde man staunen ob der Liebe, wenn ein großer, herrlicher Fürst seinen allergeringsten und ärmsten Unterthan aus besonderer Liebe an seinen Hof beriefe, ja ihn für seinen Bruder öffentlich erklärte! Gewiß, das wäre staunenswürdige Liebe. Aber was ist diese Liebe gegen die Liebe, daß Gottes Sohn, der Herr und Schöpfer aller Dinge, seine Geschöpfe, die Werke seiner Hände, zu seinen Brüdern annimmt? Wahrlich, die unbeschreiblich hohe Ehre, daß wir, die wir nur Geschöpfe sind, durch Christi Menschwerdung unsern Schöpfer zum Bruder bekommen, die bekundet eine Liebe Gottes gegen uns, die uns unbegreiflich erscheint, angesichts welcher wir mit dem Dichter sprechen müssen:

Mein liebstes JEsulein,
Du hast dir vorgenommen,
Mein *Brüderlein* zu sein,
Ach, wie ein süßer Ton!

und mit einem andern Sänger:

In unser armes Fleisch und Blut
Verkleidet sich das ew'ge Gut;
Das hat er alles uns gethan,
Sein groß Lieb zu zeigen an!

O gewiß, Christi Menschwerdung in Bethlehem ist ein hellleuchtender Beweis der göttlichen Liebe.

Und doch habe ich die Hauptsache bisher noch verschwiegen; habe das, worin sich die Liebe Gottes in der Menschwerdung Christi am allerleuchtendsten spiegelt, noch gar nicht genannt. Christi Menschwerdung bringt uns nicht nur große *Ehre*, sondern auch den Himmel und Seligkeit. Ueberlegt nur, *wozu* Christus geboren, welches der Zweck seiner Menschwerdung

ist? Der Engel sagt es uns, wenn er den Hirten predigt: „Euch ist heute der Heiland geboren!“ Wißt ihr, was das sagen will, daß uns in Christo ein Heiland geboren ist? O das will gar viel, etwas Großes und Unerhörtes sagen. Bedenkt, Gott hatte den Menschen nach seinem eigenen Bilde erschaffen, in Heiligkeit und Gerechtigkeit, ohne alle Sünde, ohne alles Elend und alle Noth; auch den Tod sollte er nicht sehen, unsterblich nach Leib und Seele war er erschaffen. Seine Wohnung war das liebliche Paradies, ja nicht einmal hier sollte er ewig bleiben, sondern sollte nach kurzer Prüfungszeit auf Erden, ohne den Tod zu erfahren, lebendig in das Reich ewiger, göttlicher Herrlichkeit und himmlischer Freude eingehen. Aber was ist geschehen? Der Mensch hat, obgleich er dazu im Stande war, die ihm auferlegte Prüfung nicht bestanden. Gott hatte nämlich dem Menschen verboten, von dem mitten im Paradiesgarten stehenden Baum der Erkenntniß Gutes und Böses zu essen, und hatte dabei gedroht: Welches Tages du davon issest, wirst du des Todes sterben. Der Mensch aber ließ sich, vom Teufel dazu verleitet und verführt, dieser Frucht gelüsten, vergaß des göttlichen Gebotes und vergaß Gottes ernster Warnung. Er nahm von der Frucht und aß und — er übertrat damit Gottes Gebot und that den großen, beweinenswürdigen Sündenfall. Er hatte jetzt alle seine Herrlichkeit verloren, die anerschaffene Gerechtigkeit und Heiligkeit war dahin, der Tod zog in seine Glieder ein, er hatte Gott durch seinen Ungehorsam beleidigt und erzürnt und seine Majestät beschimpft, war der ihm zugedachten Seligkeit verlustig und der ewigen Verdammniß schuldig geworden. Er war aus einem von Gott hochbegnadigten Geschöpf ein Feind und Widersacher Gottes geworden, war aus dem Reiche Gottes in das Reich Satans gestürzt. Gottes Zorn und Ungnade, zeitlicher Tod und ewige Verdammniß lag auf seinem Halse. Und in dieses unsägliche Elend war nicht nur er, sondern auch alle seine Nachkommen mit ihm gerathen. Alle Menschen sind nun, wie sie in die Welt geboren werden, Sünder und Feinde Gottes, auf allen liegt Gottes Zorn und Fluch, alle erwartet endlich zum Lohn ihres Abfalls und ihrer Sünde die ewige Verdammniß.

Aber gepriesen sei die ewige Liebe, die den Menschen in seinem Verderben nicht liegen ließ. Den Fall des Menschen vorausssehend beschloß Gott schon von Ewigkeit, ihn aus demselben wieder zu erlösen. Er beschloß nämlich, seinen eigenen Sohn in die Welt zu senden, ihn menschliche Natur annehmen und als wahrhaftigen Menschen geboren werden zu lassen, damit er die von ihnen verdiente Strafe auf sich nehme und an ihrer Statt erleide, für ihre Sünde genug thue, sie von der Verdammniß errette, Gottes heiliges Gesetz für sie erfülle, seinen Zorn von ihnen wende, seine Heiligkeit und Gerechtigkeit befriedige, Gottes Gnade und Vergebung der Sünde ihnen erwerbe, die verschlossene Pforte des Paradieses ihnen eröffne und die Seligkeit ihnen verdiene. Das ließ Gott durch seine Propheten Jahrtausende zuvor verkündigen und, als die Zeit erfüllet war, da sandte er

seinen lieben Sohn, da geschah die anbetungswürdige That, die uns unser Evangelium erzählt, da wurde Gottes Sohn in Bethlehem von Maria ein Mensch geboren. Also um uns und alle Menschen zu erlösen, dazu ist Christus geboren, die Seligkeit des ganzen Menschengeschlechtes, das ist der Zweck der Menschwerdung des Sohnes Gottes. Welch ein Abgrund von Liebe thut sich aber da vor den Augen unserer Seele auf? Denn bedenkt, seine Feinde, sie, die ihn ohn Unterlaß beleidigen und erzürnen, die seine Gebote mit Füßen treten, die seinen Namen mißbrauchen, die ihn verachten und nicht nach ihm fragen, die ihn lästern und verspotten und seine Offenbarung verwerfen, die sich tausendfach an ihm versündigen und ihn mit Millionen von Sünden zum Zorn reizen, die ihm in ihrem Wesen ein Greuel und ein Abscheu vor seinen Augen sind und die er nach seiner Gerechtigkeit hassen, richten, strafen und verdammen muß: diese zu erlösen, kommt Christus in die Welt. Er kommt, um seine Feinde zu erlösen und zwar aus einem selbstverschuldeten Verderben, kommt, um eine wohl- und reichlich verdiente Strafe von ihnen zu nehmen, kommt, um denen, die ihn verachten und nach ihm und seiner Seligkeit nicht fragen, diese Seligkeit zu erwerben und den Himmel für sie zu erkaufen, kommt, um die, die aus eigener Schuld endlich rettungslos in die Verdammniß verstoßen werden müssen, vor diesem schrecklichen Schicksal zu bewahren und diese entsetzliche, wiewohl gerechte, Strafe Gottes von ihnen abzuwenden, obgleich sie ihn nicht darum bitten. Diese seine Feinde aus ihrem schrecklichen Unglück, das sie nicht einmal erkennen, obgleich sie es sich selbst auf den Hals gezogen haben, zu erretten und ihnen zu ewiger Freude zu helfen, dazu sendet Gott seinen lieben Sohn in die Welt, dazu wird Gottes Sohn in Bethlehem von Maria geboren.

Und welchen Preis zahlt Gott für die Seligkeit seiner Feinde? Er wendet nichts Geringeres an sie als seinen eigenen Sohn. Seinen Sohn sendet er, die Sünder selig zu machen, ihn, der gleiches Wesens mit ihm ist und gleiche Herrlichkeit und Majestät, gleiche Vollkommenheit und Seligkeit hat. Und zwar sendet er ihn nicht in seiner göttlichen Herrlichkeit in die Welt, läßt ihn nicht in himmlischem Glanze und strahlender Majestät erscheinen, sondern er sendet ihn in Knechtsgestalt, läßt ihn der Sünder Natur an sich nehmen, in ihr Fleisch und Blut sich verhüllen und als ein Kindlein geboren werden. O unbegreifliche Liebe, welche wunderbare, in Ewigkeit nicht genugsam zu preisende That hast du doch in jener geweihten Nacht vollbracht? Diese That ist so groß, daß Menschenzungen dieselbe zuerst zu preisen weder würdig noch fähig waren. Darum mußte auch in der heiligen Weihnacht ein Engel der erste Bote derselben werden und zuerst dieses große, gottselige Geheimniß verkündigen und alle himmlischen Heerscharen machten sich auf, dieses Wunder deiner Liebe, o Gott, mit engelischen Zungen zu besingen. Darum riefen sie dir himmlischen Lobpreis zu, darum erklang ihr Harfengetön: „Ehre sei Gott in der Höhe, Friede

auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen." Ja, meine Lieben, blicket im Geiste nur hin nach Bethlehem, was seht ihr da? Ihr findet den großen Gott als einen sprachlosen, hilfsbedürftigen Säugling in den Armen einer schwachen menschlichen Mutter. Der ewige Gott hat aus dem Blute und Wesen eines sterblichen Weibes sich einen menschlichen Leib bereiten und sich von ihr als ein unmündiges Kind gebären lassen. Der Ewige hat in Bethlehem als Mensch einen Anfang genommen, der Starke ist schwach, der Herr ist ein Knecht, der Schöpfer ist ein Geschöpf geworden, der Herrliche hat sich in Elend und Armuth begeben, der Selige in Jammer, Unglück und Herzeleid. Er, der alle Welt erschaffen hat, erhält und regiert, der allen Menschen Leben und Odem gibt, muß sich von Maria heben, tragen, schützen und pflegen lassen, muß aus ihrer Brust seinen Hunger stillen. Ja, er ist noch in außergewöhnlichem Elend, hat nicht, wie andere Säuglinge, sein Bettlein und seine Wiege, nein, ein Stall ist seine Herberge, eine Krippe seine Wiege, Heu und Stroh sein Lager und Windeln seine Decke. Er, der Herr aller Welt und König aller Könige, muß dem Schatzungsgebot eines heidnischen Kaisers sich unterwerfen; er, dem alle Welt gehört, der Himmel und Erde und alles, was darinnen ist, gemacht hat, und den aller Himmel Himmel nicht fassen können, er liegt als ein kleines Kind in Armuth und Elend in der Krippe.

Und wozu dies alles? Um seine Feinde aus selbstverschuldetem Elend zu erretten. O Wunder aller Wunder, wer kann es ausreden oder auch nur ausdenken? O Liebe über alle Liebe, wer kann dich fassen und verstehen? Menschliche Sprache ist zu arm, menschliche Herzen sind zu eng, menschliche Gemüther sind zu klein, menschliche Gedanken zu beschränkt, als daß sie dich völlig erkennen und begreifen, und menschliche Zungen zu unvermögend, als daß sie dich gebührend loben könnten. Von dieser Liebe Gottes können wir nur lallen und stammeln:

O große Gnad und Gütigkeit!
O tiefe Lieb und Mildigkeit!
Gott thut ein Werk, das ihm kein Mann,
Auch kein Engel verdanken kann.
Daß du, o theurer Seelenfürst,
Hast Fleisch an dich genommen,
Geringer als die Engel wirst,
Das ist von Liebe kommen,
Du willst dort im Genadenreich
Uns machen deinen Engeln gleich;
Du kömmst zu uns auf Erden,
Auf daß wir himmlisch werden!

Sagt daher selbst, meine Lieben, ist nicht die Menschwerdung des Sohnes Gottes der allerleuchtendste Beweis der göttlichen Liebe, die allerherrlichste Offenbarung der Wahrheit, daß Gott die Liebe ist? Denn was ist doch gegen diese Wohlthat die Wohlthat der Schöpfung, Erhaltung, Versorgung

und Regierung? Was ist gegen diese Liebesthat, daß er uns seinen eingebornen Sohn gab, die Wohlthat, daß er uns die Welt und alle irdischen Güter geschenkt hat? So groß diese Wohlthaten auch sind, gegen die Wohlthat der Sendung des Sohnes zur Erlösung seiner Feinde verhalten sie sich nur wie das Licht des Mondes und der Sterne gegen den Glanz der Sonne. Die Liebesthat der Menschwerdung Christi in Bethlehem stellt alle andern Liebesthaten Gottes, die sich in den Werken der Natur uns zeigen, in den Schatten. Laut und überlaut predigt uns das Weihnachtswunder: Gott ist die Liebe, er ist die Liebe.

2.

Doch, meine Lieben, ich hoffe, daß euch meine schwache Schilderung der göttlichen Liebe die wunderbare Größe derselben ein wenig hat erkennen lassen. Laßt uns daher nun noch zweitens kürzlich erwägen: Wozu uns Gott diese seine unbegreifliche Liebesthat offenbaren und predigen lasse.

Auch das lehrt uns der himmlische Weihnachtsprediger, wenn er den über seine Erscheinung erschrockenen Hirten zuruft: „Fürchtet euch nicht, siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird; denn euch ist heute der Heiland geboren."

Wozu ließ Gott also den Hirten die Geburt ihres Heilandes offenbaren und predigen? Offenbar dazu, daß sie alle Furcht und Angst fahren lassen, sich des ihnen geborenen Heilandes hoch freuen und trösten und ihn als ihren für sie gekommenen Heiland annehmen möchten, also mit einem Wort: daß sie an ihn glaubten und durch den Glauben des Segens seiner Geburt theilhaftig würden.

Das ist es also auch, wozu Gott auch uns seine Liebesthat offenbaren und predigen läßt: Wir sollen durch dieselbe zum Glauben an unsern Heiland kommen und zu herzlichem Jubel und seliger Freude erweckt werden. Bedenkt, meine Lieben, die Freude soll, wie der Engel sagte, allem, d. h. jedem Volk widerfahren, darum müssen auch uns die Worte gelten: Fürchtet euch nicht, darum muß die große Freude auch uns verkündigt, darum muß der Heiland auch uns geboren sein, muß auch uns gehören sollen. Und so ist es auch in der That. Gott hat seine unbegreifliche Liebesthat nicht bloß der Maria und dem Joseph, nicht bloß den Hirten, nicht bloß dem Volk der Juden, sondern allen Völkern der Welt, auch unserm Volk, auch uns, die wir hier versammelt sind, erzeigt. O wenn wir das erwägen: Gott hat bei der Menschwerdung Christi auch an uns gedacht, hat auch uns durch dieselbe beglückt, auch uns umfaßt er mit seiner feurigen, brennenden Liebe, uns wollte er erretten, uns erlösen, uns selig, uns fröhlich, uns herrlich machen, uns wollte er ehren, uns den Himmel eröffnen lassen, uns hat er seinen Sohn geschenkt, — muß uns das nicht erfreuen? Müssen diese Gluthen göttlicher Liebe nicht das erstarrteste Ge-

müth erwärmen und das härteste Menschenherz erweichen? Wer kann es hören: Gottes Sohn ist für dich ein Mensch geworden, ist als dein Heiland geboren, ohne daß sein Herz zu hüpfen und seine Seele zu frohlocken begänne? Wer wollte nun noch zagen und traurig sein, nachdem ihm Gott selbst so große Freude bereitet hat? Wer wollte sich nun nicht freuen, nachdem ihm Gott ein solches Weihnachtsgeschenk verehrt hat?

Oder betrübt es dich, daß du ein Sünder bist, daß du Gottes Gebote nicht halten kannst? Siehe, er ist ja gerade um der Uebertreter willen geboren, um für sie das Gesetz selbst zu erfüllen. Oder drückt dich deine Schuld und deine Sünde? Siehe, ein Heiland ist dir ja geboren, der für deine Sünde genug thut und dir Vergebung erwirbt. Oder fürchtest du dich vor der Verdammniß? Siehe, er ist ja gekommen, der aus der Verdammniß erretten und von der Hölle erlösen kann. Oder zagst du, ob du auch selig werden wirst? Siehe, Gottes Sohn ist kommen, um dir die Seligkeit zu erwerben, und läßt dir jetzt seine große Liebe predigen, um dich zur Seligkeit zu führen. Oder fürchtest du dich vor dem heiligen Gott, den du durch Sünde beleidigt hast? Siehe, er zürnt nicht mehr; denn er hat dir ja sein theuerstes Kleinod, seinen lieben Sohn gegeben, er ist mit dir versöhnt, ist dir gnädig, hat dir seine Liebe zugewandt, hat dich so unaussprechlich lieb, daß er seinen Eingeborenen in Knechtsgestalt gibt und ihn in Elend, Noth und Mangel sendet. Sei du daher nur fröhlich und getrost. Wohl hattest du Grund zur Furcht, zur Angst, zur Trauer und Sorge, aber Christus hat durch seine gnadenreiche Menschwerdung alle Trauer und alle Angst von dir genommen. Er hat dir die Liebe des Vaters zugewandt, seine Huld dir erworben, seine Gnade dir gebracht. Du darfst darum fröhlich sprechen:

Sollt uns Gott nun können hassen,
Der uns gibt, was er liebt
Ueber alle Maßen?
Gott gibt, unserm Leid zu wehren,
Seinen Sohn aus dem Thron
Seiner Macht und Ehren.

Sollte von uns sein gekehret,
Der sein Reich und zugleich
Sich selbst uns verehret?
Sollt uns Gottes Sohn nicht lieben,
Der jetzt kömmt, von uns nimmt,
Was uns will betrüben?

Du darfst getrost singen:

Meine Schuld kann mich nicht drücken,
Denn du hast meine Last
All auf deinem Rücken.
Kein Fleck ist an mir zu finden,
Ich bin gar rein und klar
Aller meiner Sünden.

O so laßt denn die große Liebesthat Gottes auch nicht vergeblich offenbart und gepredigt worden sein. Ergebt euch dieser Liebe, laßt sie in eure Seele dringen und euer Herz durchglühen. Glaubet eurem Gott, glaubet seiner Offenbarung, glaubet der Predigt seines Gesandten, die er durch seine göttliche Klarheit und durch die Millionen lobpreisender Engel als Wahrheit bestätigt, glaubet an das JEsuskindlein, glaubet, daß auch euch der Heiland geboren sei, daß das himmlische Kind auch um euretwillen in der Krippe liege, glaubet, daß er auch eure Sünde getragen, auch euch aus der Hölle errettet, auch euch den Himmel geöffnet habe; glaubet, daß Gott auch euch seinen Sohn geschenkt hat, daß seine große Liebe auch euch erwiesen sei und euch zu gute kommen solle; glaubet, daß Christus auch um euretwillen in Bethlehem Mensch geworden sei, alles Leid und alle Traurigkeit von euch genommen und Freude und Seligkeit euch gebracht habe. Ja, nehmt ihn an, euren herrlichen Heiland, nehmt ihn an im Glauben, bewundert seine Liebe und laßt euch durch dieselbe entzünden; erquickt euch daran und laßt euer Herz der Freude voll werden und euren Mund von Lob, Preis und Anbetung überströmen und eure Zunge der ewigen Liebe lobsingen.

Werdet ihr also thun, so seid ihr auch des Segens seiner Menschwerdung theilhaftig geworden, so ist Christus auch euer geworden und wird in eure Herzen einziehen.

So soll denn der Wechselgesang der engelischen Scharen auch unser Lobgesang werden; auch wir wollen singen: „Ehre sei Gott in der Höhe, Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen." Wir wollen jubeln:

Lobt Gott, ihr Christen allzugleich,
In seinem höchsten Thron,
Der heut aufschleußt sein Himmelreich
Und schenkt uns seinen Sohn.

Hallelujah. Amen! Chr. K.

Predigt am heiligen Abend, im Kindergottesdienst, über den Gesang: „Vom Himmel hoch" u. s. w.

Im neugeborenen Heilande, dem HErrn JEsu, hocherfreute Weihnachtschristen!

Schaut, schaut, was ist für Wunder dar! Die schwarze Nacht wird hell und klar. Himmlische Klarheit strömt erdwärts, die Nacht wird zum Tage, der Engel des HErrn eilt auf Bethlehems Fluren und alsbald ist da bei ihm die Menge der himmlischen Heerscharen, welche Gott loben und der Sünderwelt Glück wünschen, im millionenstimmigen Wechselchor. Ach, wie süß mag das geklungen haben!

Aber was ist es nur, was die Engel in jener geweihten Nacht auf die

Erde getrieben hat? Warum schauen sie nach jenem ärmlichen Stalle dort? Lauscht doch nur, der Engel spricht: „Vom Himmel hoch da komm ich her, ich bring euch", ihr Menschen, „gute, neue Mähr", liebliche Botschaft, und das so viel, so süß, daß ich euch „davon" himmlisch „sing'n und" kindlich einfältig „sagen will". Erzähle, erzähle, lieber Engel!

Nun gut: „Euch" — Wie, er meint uns? Ja, dich und mich, dich, du Sünder; euch, ihr Männer, euch, ihr Frauen, euch, ihr alten Leute, euch, ihr Jünglinge und Jungfrauen, euch, ihr lieben Kinder, und auch euer Brüder- und Schwesterlein daheim in der Wiege, „euch ist ein Kindlein heut gebor'n, von einer Jungfrau auserkor'n"; ach, und das ist „ein Kindelein so zart und fein", hat so liebe Aeuglein, zarte Hände und Füße, — es ist das schönste unter den Menschenkindern, — sehet, das Kind „soll eu'r Freud' und Wonne sein". Aber, ihr Menschen groß und klein, denkt nur mal an, das kleine Menschenkind „ist der HErr Christ, unser Gott". Der große majestätische Gott, „Gott über alles gelobet in Ewigkeit". Wie, nun erschreckt ihr? Nicht doch, er ist nicht kommen, euch zu verderben; nein, nein, „der will euch führ'n aus aller Noth", glaubt's nur, aus aller Noth, zumal aus der Sündennoth; denn „er will eu'r Heiland selber sein, von allen Sünden machen rein". O nun, du armer Sünder, freue dich, Hülfe, Rettung ist für dich nun da, denn da liegt dein Heiland.

Der Engel erzählt weiter: „Er bringt euch alle Seligkeit, die Gott der Vater hat bereit't." Das Paradies hat er wieder erschlossen, der Cherub steht nicht mehr dafür. Das können wir Engel nicht bei uns behalten, schnell wie der Wind sind wir zu euch Menschen geeilt: „Ihr sollt mit uns im Himmelreich leben, nun und ewiglich." Ihr sollt in den Himmel kommen, ihr sollt selig werden! Das ist nur möglich durch dies Kindlein, welches ihr im Glauben ergreifen müsset. Darum auf, kommt, wir wollen euch zeigen, wo es zu finden ist. Ihr findet es nicht in einem Palast, nicht in einem Hause, sondern „merket nun das Zeichen recht". Dort in Bethlehem steht ein Stall, und drinnen findet ihr Maria und Joseph. Sie sind arm, in der Herberge ist kein Raum; um nun aber doch etwas Schutz zu haben, theilen sie den Stall mit Ochs und Eselein. — Da kam die Zeit, daß die Jungfrau gebären sollte. Und sie gebar ihren ersten Sohn. Aber wohin das Kindlein legen? Eine Wiege ist nicht da. Da nimmt's die Mutter und legt es in die „Krippe", auf eine Handvoll Heu. Und um die Blöße doch etwas zu bedecken, und damit das Kindlein nicht gar so sehr friere, wird es in „schlechte Windelein" gehüllt. So „findet ihr das Kind gelegt, das alle Welt erhält und trägt." In der Krippe liegt der, der die Welt umspannt; ohne den die Welt zusammenstürzen würde, der wird gehalten von einer zerbrechlichen Krippe!

Weiter redet der Engel nicht mit uns, seine süße Botschaft ist zu Ende und er fährt wieder mit den übrigen Engeln gen Himmel. Doch er soll nicht vergebens mit uns so lieblich geredet haben, über das Gehörte „laßt uns alle fröhlich sein und mit den Hirten gehn hinein" in den Stall, „zu sehen, was Gott hat beschert, mit seinem lieben Sohn verehrt"; zu sehen, was in dieser hochheiligen Nacht der Vater im Himmel für Freude uns macht. Komm, komm nur, wer du auch bist! Komm, bleib nur nicht verschämt, wohl gar vor Zittern und Angst draußen stehen, es geht ja nur in einen Stall, nur zu einem kleinen Kindlein, — so freundlich kommt dein Gott zu dir! Und nun „merk auf, mein Herz, und sieh dort hin, was liegt dort in dem Krippelein? Wer ist das schöne Kindelein?" So arm und doch so reich, so klein und doch so groß, so niedrig und doch so hoch? „Es ist" kein anderes, als „das liebe JEsulein", welches sein Volk selig macht von ihren Sünden. Gottes und Marien Sohn, das Fürstenkind aus Davids Stamm, der Herzog des Lebens, der Sohn des Höchsten, die Wurzel Jesse, der Erlöser, der Versöhner, der Heiland, das Gotteslamm, der Friedefürst, der himmlische Bräutigam, unser Retter, unser Bürge, unser Mittler, unsere Gerechtigkeit, unser Ein und unser Alles. Nun lob', mein Seel', den HErren! Nun singet und seid froh, u. s. w.

Willst du, lieber Zuhörer, dich recht über das JEsuskindlein freuen, so mußt du in demselben gerade dein dir geborenes Brüderlein erkennen; denn wenn im Nachbarhause dem Nachbar ein Kindlein geboren wird, nun, da wird deine Freude gerade nicht so groß sein. Warum nicht? Du hast nichts bekommen, das Kindlein gehört nicht dir. Wird aber dir ein Kind geboren, bekamst du ein Brüderlein, ja, da bist du voller Freude. Warum? Du hast was bekommen, das Kindlein gehört dir. Nun sieh, im Stall zu Bethlehem wird nicht ein fremdes Kind, sondern dein Kind, dein Bruder geboren. Nur, wenn du erst im Kindlein dein JEsulein erblickst, kannst und wirst du dich über ihn freuen: denn nur dann weißt du ganz gewiß, daß deine Noth ein Ende hat, daß deine Sünde vergeben ist, daß du mit Gott versöhnt bist, daß dir der Himmel gehört, daß du selig wirst. Wohl ist's wahr, du hast mit deinen Sünden Strafe und Verdammniß verdient, verdient, von Gott ewig verworfen zu werden, du abtrünniger, ungehorsamer Mensch. Aber höre, heut ist Weihnachten! Fürchte dich nicht! Stehst du jetzt vor Scham dort in der Ecke im bethlehemitischen Stall, weil du, ach, so mit Sünden beladen bist, aber nun denkst: ja, das JEsulein dort, von dem ich eben so Wunderbares gehört, das wäre die rechte Hülfe für mich. Komm, komm, gerade dich will er am Kripplein haben, gerade um deiner Sünde willen liegt er ja da, um dich selig zu machen, ist er auf Erden kommen, um dir zu helfen, um dich blutrothen Sünder schneeweiß zu waschen.

Wie, mich, **mich** liebt das Kindlein so?! Mich, o Gott, wer bin

ich, und mich, o JEsu, liebst du also! O, so „sei denn willkommen, du edler Gast", da du auch mich „Sünder nicht verschmähet hast, und kommst in's Elend her zu mir, wie soll ich immer danken dir?" Sei willkommen, o mein Heil, Hosianna, o mein Theil! Ich freue mich in dir, und heiße dich willkommen, mein liebstes JEsulein! Du hast dir vorgenommen, mein Brüderlein zu sein. O, daß ich tausend Zungen hätte, u. s. w.

Ich bin erlöst, ich bin selig gemacht, ich bin von meinen Sünden gewaschen, ich gehöre in den Himmel, ich bin Gottes Kind! So juble im Glauben am heutigen Abend, so jauchze vor seliger Hoffnung.

Wie unsere lieben Kinder jetzt ganz versunken sind im Anschauen des Lichterglanzes unseres Baums und eine Herrlichkeit nach der andern entdecken, und dann eine neue Freude in ihren Augen aufflammt und ihr Mund davon übergeht, so versenke dich in das Anschauen des Glanzes der Herrlichkeit Gottes, des Ebenbildes seines Wesens, des Kindleins dort, da wirst du Wunder über Wunder der Liebe entdecken und erstaunt sprechen: „Ach HErr, du Schöpfer aller Ding, wie bist du worden so gering, daß du da liegst auf dürrem Gras, davon ein Rind und Esel aß" — damit du sanft liegest in seinem Arm, damit du weich liegest auf seiner Schulter. —

Wenn sonst ein Königskind geboren wird, das legt man auf Sammet und Seide, auf kostbare Decken; als aber dieses Königskind geboren wird, der Sohn Gottes selbst, von dem mit Recht gilt: „Und wär' die Welt vielmal so weit, von Edelg'stein und Gold bereit, so wär' sie dir doch viel zu klein, zu sein ein enges Wiegelein", — wohin legt man das Kind? Welches ist „der Sammet und die Seiden sein"? „Das ist grob Heu und Windelein" — Heu ist der Sammet, ein alt zerrissen Kleid oder Tüchlein ist die Seide, — und doch, und doch, „darauf du Kön'g so groß und reich herprangst, als wär's dein Himmelreich." Aber warum das nur, warum so niedrig und gering? „Das hat also gefallen dir, die Wahrheit anzuzeigen mir, wie aller Welt Macht, Ehr' und Gut vor dir nichts gilt, nichts hilft, noch thut." Siehe, wenn alle Welt mit ihrer Macht, Ehr' und Gut zu dir, o Sünder, herkäme, dein Angst und Sünd' sie nicht wegnähme. Darum ist dein JEsulein so arm worden, damit du durch seine Armuth reich würdest; er hat sich aller Ding entäußert, damit du volle Genüge durch und in ihm hättest.

Nun komm, theure Gemeinde, ihr Erwachsenen mit den Kindern, und wäre ein ganz verkommener Mensch hier, auch du bist nicht ausgeschlossen, auch dir gehört das Kindlein, — kommt und knieet nun mit mir im Geist am Kripplein dort, und sprecht mit dem alten Hieronymus: Ach, HErr JEsu, wie zitterst du; wie hart liegst du um meiner Seligkeit willen; wie soll ich dir's jemals vergelten? — Da antwortet das Kind: Nichts begehre

ich, als daß du singest: Ehre sei Gott in der Höhe! Laß dir's nur lieb sein, ich will noch viel dürftiger werden im Oelgarten und am heiligen Kreuz. — Wir sagen weiter: Liebes JEsuskindlein, ich muß dir was geben: ich will dir all mein Geld geben. Das Kindlein antwortet: Ist doch zuvor Himmel und Erde mein, ich bedarf's nicht, gib's armen Leuten; das will ich annehmen, als wenn mir's selber wäre widerfahren. — Wir reden weiter: Liebes JEsuskindlein, ich will's gern thun; aber ich muß dir auch für deine Person etwas geben, oder ich muß vor Leid sterben. — Das Kindlein antwortet: Lieber Bruder und Schwester, weil du ja so freigebig bist, so will ich dir sagen, was du mir sollst geben: Gib her deine Sünde, dein böses Gewissen und deine Verdammniß. — Wir sprechen: Was willst du damit machen? — Das JEsuskindlein sagt: Ich will's auf meine Schultern nehmen; das soll meine Herrschaft und herrliche That sein, wie Jesaias vor Zeiten geredet hat, daß ich deine Sünde will tragen und wegtragen. — Kindlein, liebes Kindlein, wie hast du mir das Herz gerührt! Ich dachte, du wolltest was Gutes haben, so willst du alles, was bei mir böse ist, haben. Nimm hin, was mein ist; gib mir, was dein ist; so bin ich der Sünden los und des ewigen Lebens gewiß. „Ach mein herzliebes JEsulein, mach dir ein rein sanft Bettelein, zu ruhen in mein's Herzens Schrein, daß ich nimmer vergesse dein. Davon ich all'zeit fröhlich sei, zu springen, singen immer frei, das rechte Susaninne schon, mit Herzensluft den süßen Ton!"

So nimm das neugeborene Kindlein auf in wahrem Glauben; nimm's aus der Krippe und laß es in deinem Herzen ruhn und wohnen. So feire Weihnachten.

Und nun, ihr lieben Kinder, erhebt euch, und bringt dem himmlischen Vater, der euch abermal Weihnachten hat erleben lassen und das JEsuskindlein geschenket hat, euern Dank dar, indem ihr den Schlußvers singt:

Lob, Ehr' sei Gott im höchsten Thron,
Der uns schenkt seinen ein'gen Sohn,
Deß freuen sich der Engel Schar
Und singen uns solch neues Jahr.

Amen. A. B.

Leichenrede zur Weihnachtszeit.

(Bei einem Knaben.)

Während in diesen Tagen in gar vielen Häusern Freude herrschte, war in eurem Hause die Trauer eingekehrt; während viele Kinder des Christkindes sich erfreuten, so war euren Kindern die Freude nicht vergönnt, durch die Krankheit eines Sohnes war die Fröhlichkeit verbannt. Während

die Christen sich an der fröhlichen Botschaft von dem geborenen Heiland ergötzten, waren eure Herzen mit banger Sorge und Furcht um eures Sohnes Leben erfüllt und nun ist es gekommen, was ihr befürchtet habt. Der Tod hat euer Kind gefordert, und dadurch ist die fröhliche Weihnachtszeit eine Trauerzeit geworden. Was soll ich euch zum Troste sagen? Das Kräftigste, was zu dieser und jeder Zeit gesagt werden kann: „Fürchtet euch nicht; siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird; denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus, der HErr, in der Stadt Davids." Die Klarheit des HErrn, welche die dunkle Nacht zum Tage machte, soll in eure Herzen scheinen und die Finsterniß vertreiben, die Freude über die Geburt des Heilands soll auch in eure Seelen dringen und sie reichlich trösten, ihr sollt erfahren, wie Christus allem Leide wehret.

Die Geburt Christi die Trostquelle bei dem Tod unsrer Kinder;

1. sie wirft ein tröstliches Licht auf den Tod der Kinder,
2. sie erquicket die traurigen Eltern.

1.

Wäre Christus nicht geboren, so wäre für unsere Kinder der Tod schrecklich und sie könnten nicht genug beklagt werden. Ihr Leben ist dahin, so müßte man sagen, noch ehe es sich hatte entwickeln können; kaum sind die Kinder in die Welt getreten, so mußte sie auch wieder von ihnen verlassen werden; kaum haben sie einen Begriff von Elternliebe und den Freuden des Hauses bekommen, so haben sie beides wieder verloren. Der Fröhlichkeit des kindlichen Spiels wurde bald ein Ende gemacht, es war den Kindern nicht vergönnt, älter zu werden und etwas zu lernen, und darum auch nicht sich nützlich zu erweisen und die Güter der Welt sammt ihren Freuden kennen zu lernen. Mit dem Lebenslicht ist ihnen alles irdische Glück erloschen. Das wäre aber noch nicht das Schlimmste. Wäre Christus nicht geboren, so müßte man noch ferner klagen: Die Kinder haben bekommen, was sie verdient haben, sie sind mit dem Tode um ihrer Sünden willen gestraft worden. Mit dem irdischen haben sie auch das ewige Leben verloren, sie fühlen Gottes Zorn und als Verstoßene leiden sie große Pein ewiglich und können nicht daraus befreit werden, sie bleiben in der Hölle. Ach, es gibt keine unschuldigen Kinder, sie sind Sünder von Geburt und die Erbsünde regt sich in ihnen von Anfang, um wirkliche Sünden zu erzeugen, was ihr auch gelingt, und darum müssen die Kinder sterben, der Tod ist der Sünde Sold. Mit der Geburt Christi hört aber alles Klagen über das unselige Loos der Kinder auf und das Preisen ihres Heils fängt an. Die fröhliche Engelsbotschaft: Fürchtet euch nicht ꝛc. gilt auch unsern Kindern. Der himmlische Vater will die Seligkeit der Kinder, darum hat er ihnen das Christkind geschenkt und der Sohn Gottes ist ein armes Kind geworden,

damit er die Kinder erlöfete. Durch seine reine und unbefleckte Geburt hat er die Schuld der Erbsünde abgethan, durch seinen kindlichen Gehorsam allen Kindern die Gerechtigkeit erworben; er hat alle Altersstufen der Kindheit und Jugend durchschritten, damit er aller Kinder Sünde auf sich nähme und eine volle Erlösung ihnen erwürbe. Durch sein Kommen auf Erden, sein Leben, Sterben und Auferstehen hat er den Kindern das Himmelreich geöffnet, und damit sie auch wirklich hineinkommen, hat er ihnen in der heiligen Taufe sein ganzes Verdienst und alle himmlischen Güter geschenkt, die durch den Glauben von ihnen festgehalten werden. Wachsen die Kinder heran und hören sie die Geschichte von der Geburt Christi, dann zeigt sich der Glaube in der herzlichen Freude über ihren lieben Heiland, der um ihretwillen ein Kind geworden ist, und sterben sie im kindlichen Alter, so sind wir gewiß, daß ihr Sterben ihnen ein Gewinn geworden ist. Sie haben ein besseres Leben, als das irdische ist, gewonnen. Haben sie Vater, Mutter und Geschwister verlassen müssen, so haben sie doch eine bessere Heimath gefunden, sie sind zu dem rechten Vater im Himmel gekommen und haben den herrlichsten und besten Bruder getroffen, ihren lieben Heiland Christum, sie befinden sich in der auserwählten Gesellschaft, sie genießen himmlische Freuden ohn Ende. Was sie sehen, ist köstlich; was sie hören, ist entzückend, denn sie sind selig und genießen die großen Freuden, welche die Geburt Christi ihnen gebracht hat. Auch für euer Kind ist der Heiland geboren und hat es erlöset, auch ihm hat er seine herrlichen Geschenke: Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit in der Taufe mitgetheilt. In der Schule hat es gelernt, was es für einen treuen Heiland in dem Kindlein JEsu habe, und der Glaube wurde dadurch gestärkt und erhalten. War es euch, ihr trauernden Eltern, nicht vergönnt, eurem Kinde einen Christbaum anzuzünden, so sollt ihr doch versichert sein, daß der Heiland ihm im Himmel ein viel herrlicheres Fest bereitet hat. Konnte es nicht mit den andern Schulkindern von der Geburt Christi hören und wieder erzählen, so sieht es nun den Heiland und wird von ihm getröstet. Konnte es nicht mit einstimmen in die kindlichen Weihnachtslieder, so höret es nun die Menge der himmlischen Heerscharen singen und stimmt fröhlich mit ein und feiert ein ewiges Freudenfest. Das Loos ist ihm gefallen auf's Liebliche und das verdankt es der Geburt Christi. Diese letztere hat aber auch für die Eltern Erquickung.

2.

Es ist ein harter, schmerzenreicher Schlag für die Eltern, wenn die Kinder ihnen durch den Tod genommen werden. Die Traurigkeit und die Thränen beweisen es. Wie kann es auch anders sein? Theure Güter werden ihnen ja entrissen, innige Herzensbande werden gelöst und damit wird so viel Freude zerstört, so manche schöne Hoffnungen werden zu nichte gemacht. Die Eltern erleiden einen großen Verlust und mit der Traurigkeit darüber

schleicht sich oft noch eine Furcht ins Herz ein. Warum ist das geschehen? so erhebt sich die Frage und das Herz findet keine andere Antwort, als die: Gott zürnet mit dir und durch den Tod des Kindes straft er dich um deiner Sünde willen. Hätten wir keine Weihnachtsbotschaft, so könnten wir gar keine andere Gedanken haben, wir müßten in beständiger Angst vor Gott leben und alles, was uns nicht gefiele, was uns Schmerzen verursachte und uns drückte, müßten wir als Strafe für unsere Sünden ansehen und den Tod unserer Kinder als eine besonders harte, weil sie den Platz trifft, wo es uns am wehesten thut. Aber nun heißt es: „Fürchtet euch nicht, siehe, ich verkündige euch große Freude." Es ist eine Botschaft vom Himmel, Gott selbst sendet sie durch einen Engel allen betrübten und geängsteten Herzen auf Erden. Er erklärt, daß die Zeiten der Furcht vorbei seien, die Zeiten der Freude aber herbeigekommen. Er läßt uns in sein Herz hineinsehen, welches nicht von Zorn, sondern von heißer Liebe gegen uns glühet. In der Krippe zu Bethlehem erkennen wir die Liebe, denn da liegt als ein kleines Kindlein Gottes eingeborner Sohn, der HErr vom Himmel, und ihn hat der Vater der ganzen Welt zum Geschenk gemacht, alle sollen sich darüber freuen, und wahrlich, er ist ein Geschenk, das alle Furcht und Schrecken vor Gott vertreiben und zu der größten Freude erheben muß. Der himmlische Vater hat seinen Sohn uns zu einem Heiland geschenkt. Wir sind die Sünder mit großer Sündenlast, aber der Heiland ist da, um uns von Sünden zu erlösen; wir haben den Zorn Gottes verdient, aber Christus ist da, um uns von allem Zorn und Strafe zu befreien; wir sind die Ungerechten, aber der Heiland ist geboren, um uns die Gerechtigkeit zu erwerben; wir sind die Verlornen, aber das Kind Gottes ist vom Himmel gekommen, um uns eine ewige Heimath und seliges Leben wieder zu bringen, Christus nimmt von uns Alles weg, was uns mit Furcht und Schrecken erfüllte, und gibt uns Alles, was zu höchster Freude stimmt. „Friede auf Erden", so singen die himmlischen Heerscharen, denn geboren ist uns der Versöhner mit Gott und Stiller alles Zorns und Ungnade. „Den Menschen ein Wohlgefallen", so setzen sie hinzu, denn der Heiland ist da, welcher die Ursache alles Mißfallens von uns nimmt und uns zu Gottes lieben Kindern macht, indem er uns mit seiner Gerechtigkeit bekleidet. Gott kann nicht mit uns zürnen, wir haben keine Ursache, uns vor ihm zu fürchten, weil er uns seinen Sohn zu einem Seligmacher schenkt. Er meint es sehr gut mit uns, sonst würde er uns keine große Freude bereiten, und große Freude bringt Christus in die Herzen, welche der himmlischen Botschaft glauben. Sie haben den ganzen Segen der Geburt des Heilandes, sie sind Geheilte, ihnen ist geholfen, sie haben den Frieden mit Gott und können nicht umhin zu singen: „Ehre sei Gott in der Höhe", dem Barmherzigen und Gnädigen, dem großen Liebhaber der verlornen Welt. Euch, ihr betrübten Eltern, gilt auch die fröhliche Botschaft. Christus ist euch geboren und geschenkt, darum habt ihr keine Ursache, euch vor Gott zu fürchten.

Christus ist euer Heiland, der euch vom Zorn Gottes erlöset und Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit euch erworben hat. Der Himmel steht euch offen, denn in dem Heiland hat Gott Friede mit euch geschlossen und sein Wohlgefallen ruht auf euch. Er kann es nicht böse meinen, dafür bürgt euch sein großes Geschenk. Wenn ihr das im Glauben ansehet, muß alle Furcht weichen, und auch in der auferlegten Trauer werdet ihr die Gedanken des Friedens über euch erkennen. Mit eurem Kinde ist Gott aus dieser unvollkommenen Welt hinweggeeilt, um es in den Himmel der Seligkeit zu versetzen, und das ist ein Zeichen seiner Gnade und Liebe. Euch will er durch den Weg der Trübsal immer fester zu sich ziehen und euch helfen, daß ihr im Glauben an euren Heiland bleibt und so die von ihm erworbene Seligkeit erlangt. Das ist auch lauter Liebe und Gnade. Wer wollte nun trauern, wenn er weiß, daß er einen so gnädigen Gott hat? Mit der Botschaft: Euch ist heute der Heiland geboren, will der himmlische Vater euch erquicken, und daß sie dies wirke und eure Herzen mit Trost und Freude erfülle, das gebe er euch zum Weihnachtsgeschenke. Amen. W. A.

Leichenrede über Psalm 119, 19.

So oft wir dieses unser Gotteshaus zu außergewöhnlicher Zeit betreten, ist meistens Schmerz und Wehmuth unser Begleiter. Auch heute zieht sich Schmerz und Wehmuth durch unsere so zahlreiche Versammlung. Dieser Schmerz gilt der theuern Mitschwester, auf der unser Blick heute zum letzten Mal auf Erden ruhen soll. Früher eine sonntägliche Besucherin dieses Gotteshauses, ist sie heute nach vielen Monaten zum ersten Mal wieder darinnen, und auch zum letzten Mal. Von der Stätte aus, die sie geliebt als Gottes Heiligthum, wollen wir ihr das Ehrengeleit geben zu ihrem irdischen Ruheplatz. Sie, deren Stimme einst hier erschallte und mit ihrem schönen Klang uns erfreute, hört nun nichts mehr von den Liedern, unter welchen wir, tiefbewegt, sie zu Grabe tragen. Einst thätig im Jungfrauenverein, thätig in der Sonntagsschule, thätig überall, wo es die Ehre ihres Heilandes galt, einst die blühendste unter unsern Jungfrauen — liegt sie nun vor uns eine kalte, starre Leiche. Die Versammlung, die sich heute hier eingefunden, Deutsche, Amerikaner und Irländer, die alles bis auf den letzten Platz ausgefüllt haben, zeugen laut von der Beliebtheit, die sie genoß, von der Sittsamkeit, wodurch sie die Herzen sich gewonnen, zeugen laut, daß wir heute eine liebe Tochter, eine liebe Frau, eine liebe Schwester, eine liebe Freundin begraben.

Doch, Geliebte, sehen wir ab von dem, das euch euern Verlust nur um so furchtbarer macht. Ihr wollt ja ein Wort Gottes hören, das mitten in der euch umgebenden Dunkelheit Licht verbreite, das bei aller Traurigkeit ein Fünklein Trostes anfache in euren Herzen. Ich habe dazu ausgewählt

den 19. Vers des 119. Psalms: „Ich bin ein Gast auf Erden." Wenig nur sind der Worte, aber ein herrlicher Trost liegt darin für euch und für alle Christen. Demgemäß sei denn der Gegenstand unserer Betrachtung:

Der herrliche Trost, der für uns an den Särgen unserer in Christo entschlafenen Lieben in den Worten liegt: „Ich bin ein Gast auf Erden";

1. sie haben die Beschwerden und Gefahren ihrer Pilgrimschaft überstanden;
2. sie sind angelangt in ihrer rechten Heimath.

1.

Gäste oder Pilgrime und Fremdlinge sind solche Leute, die nicht in ihrer Heimath, sondern auf der Wanderschaft in der Fremde begriffen sind. Solche wissen daher auch, daß zwischen Heimath und Fremde ein großer Unterschied sei, daß sie in der Fremde auf mancherlei Gefahren stoßen und sich mancherlei Beschwerden unterziehen müssen, deren sie, wenn daheim, überhoben sein würden... Es ist ja freilich, Gott Lob, wahr, daß auch in der Fremde für den Wandersmann manche Freudenstunde schlägt. Die Sonne bescheint seinen Pfad — das thut ihm wohl. Ein Blümlein blüht an seinem Wege — er betrachtets mit Wohlgefallen, brichts und steckts an seine Brust. Eine schöne Aussicht thut sich vor ihm auf — er macht Halt und betrachtet sie mit Vergnügen. Die Vöglein in den Zweigen grüßen ihn — er horcht und freut sich ihrer Melodien. Eine Quelle plätschert an seiner Straße — er bückt sich, labt und erquickt sich. Ein Reisegenosse kommt desselben Wegs — er wandert fröhlich mit ihm.

Aber auch Unannehmlichkeiten und selbst Gefahren warten des Wanderers. Brennend heiß scheint die Sonne auf ihn hernieder und preßt ihm den Schweiß von der Stirn. Ein Gewitter zieht auf und durchnäßt ihn. Der Abend bricht herein, und er muß eine Herberge suchen und sich da gar manches harte Wort gefallen lassen. Sein Weg führt ihn durch rauhe, unheimliche Oerter. Er kommt in Gefahr Leibes und Lebens.

Seht, da haben wir ein treues Bild von dem Lebenslauf eines Christen, der auf dieser Erde ja auch nur ein Gast und Wanderer ist. Es ist wahr, es werden ihm auch Freudenstunden zu Theil und von Gott beschert, auch mit Rosen ist sein Pfad theilweise bestreut und die Sonne lächelt ihm freundlich zu. Aber auch die Schattenseiten des Lebens treten an ihn heran. Die unseligen Folgen der Sünde lassen ihn nicht verschont. Krankheiten bahnen sich auch zu ihm den Weg. Mancherlei Kummer und Sorgen schlagen in seinem Herzen ihre Herberge auf. Und was für ihn das Allerschlimmste ist — er wird von seinem eigenen Fleisch zur Sünde gereizt; der alte Mensch, dem Augenlust, Fleischeslust und hoffärtiges Wesen liebliche Dinge sind, lehnt sich gerne auf wider die Wege, die Gott mit ihm geht. Er kommt in Gefahr, mit seinem Gott zu hadern; in Gefahr, vom Strom

des Unglaubens in seinen Fluthen mit fortgerissen zu werden; in Gefahr, nachdem er eine Zeitlang schön gelaufen, stille zu stehen und um sein himmlisches Kleinod, die Ehrenkrone, zu kommen.

O, ihr Lieben! Von all diesen Versuchungen und Gefahren war auch diese theure, entschlafene Mitschwester umgeben. So lange ihr sie hattet, war eure Freude nur eine halbe, unvollkommene; denn sie konnte euch noch verloren gehen. Nun aber ist eure Freude vollkommen, soweit dies in diesem Leben möglich ist; denn der Höllen Pforten können sie jetzt nicht überwältigen. Sie gehört zu den Ueberwindern, die mit weißen Kleidern angezogen werden sollen, zu den Getreuen, denen der HErr die Krone des Lebens aufgesetzt hat.

Das ist der Eine Trost, der für euch in den Worten liegt: Ich bin ein Gast auf Erden — sie hat die Beschwerden und Gefahren ihrer Pilgrimschaft überstanden. — Der zweite ist: sie ist angelangt in ihrer rechten Heimath.

2.

Der Wanderer in der Fremde, der seiner Heimath zusteuert, nimmts nicht so schwer, wenn ihn unterwegs auch die Sonne sticht oder der Regen durchnäßt; denn er weiß: bald komme ich heim. Er läßt sich hin und wieder auch eine unbequeme Herberge und ein unfreundlich Gesicht gefallen; denn er weiß: in der Fremde kann ichs nicht besser verlangen. Und ist er dann daheim angelangt, so ruht er aus von den Reisebeschwerden und es geht ihm nichts über das eigene Heim.

Meine Lieben! Schwer und mühevoll war auch der letzte Erdengang dieser theuren Verstorbenen hier in der Fremde; schwer ihr langwieriges Krankenlager. Aber auch sie wußte, Gott Lob: ich bin in der Fremde, bald ist das müde Kindlein daheim, da kommts besser; denn dieser Zeit Leiden ist nicht werth der Herrlichkeit, die an uns soll offenbaret werden.

Sie ist nun hinüber in das Land der Seligkeit, wonach sie sich sehnte. Sie schaut nun den von Angesicht zu Angesicht, den sie geliebt. Kein Laut der Klage kommt mehr über ihre Lippen; denn der HErr, der sie erlöste mit seinem Blut, und in dessen Blut sie Reinigung gefunden für alle ihre Sünden, wischt nun ab alle Thränen von ihren Augen und schenkt ihr voll ein die Freuden des Himmels.

O, möge ihr Andenken gesegnet bleiben in unserer Mitte! Möchten wir alle, um dereinst eines seligen Wiedersehens theilhaftig zu werden, uns trösten mit und handeln nach ihrem Lieblingslied:

Gott ist getreu!
Sein Herz, sein Vaterherz
Verläßt die Seinen nie.
Gott ist getreu!
Im Wohlsein und im Schmerz
Erfreut und trägt er sie.
Mich decket seiner Allmacht Flügel;
Stürzt ein, ihr Berge, fallt, ihr Hügel!
Gott ist getreu!

Gott ist getreu!
Er ist mein treuster Freund!
Dies weiß, dies hoff' ich fest.
Ich weiß gewiß,
Daß er mich keinen Feind
Zu hart versuchen läßt.
Er stärket mich nach seinem Bunde
In meiner Prüfung trübster Stunde.
Gott ist getreu!

Gott ist getreu!
Vergiß, o Seel, es nicht,
Wie zärtlich treu er ist.
Gott treu zu sein,
Sei deine liebste Pflicht,
Weil du so werth ihm bist.
Halt fest an Gott, sei treu im Glauben;
Laß nichts den starken Trost dir rauben:
Gott ist getreu!

N. S.

Dispositionen über die Sonn- und Festtagsevangelien.

Zweiter Sonntag des Advents.

Luc. 21, 25—36.

Die Lehre von der Wiederkunft Christi zum Gericht ist der Welt ein Aergerniß, eine Thorheit, ein Gegenstand des Gespöttes. Es gibt auch Leute, die den Gedanken an den jüngsten Tag soviel als irgend möglich aus ihrem Herzen verdrängen, weil sie sich davor — wie auch wohl vor dem Tode — fürchten und entsetzen. Gläubigen Christen ist die Lehre vom jüngsten Tag eine tröstliche ꝛc. Lehre; der jüngste Tag ein Tag, den sie mit Freuden erwarten können: „Laß mich des lieben jüngsten Tages mit Verlangen und Freuden erwarten." (Arndt's Morgengebet.)

Das Warten der Gläubigen auf den lieben jüngsten Tag;

1. sie sollen auf diesen Tag warten,

a. demselben als einem gewissen Tag entgegen sehen,

α. worauf sie sich dabei gründen? Auf Christi wahrhaftige, mit seinem Eid bekräftigte, Weissagung. V. 25—27. 32. 33. Es ist ein Warten durch und aus dem Glauben an's Wort. — Ohne Glauben kein Warten, der Glaube nicht ohne Warten;

β. worauf sie dabei merken? Auf die Zeichen im Allgemeinen, V. 25. 26. 29—31., auf das Judenvolk im Besonderen, V. 32. Dies „sehen" und „merken" dient auch zur Stärkung der Geduld im Warten;

b. dessen jeden Augenblick gewärtig sein; sie sollen,

α. ob auch der Tag scheinbar lange verzieht, denselben doch nicht außer Acht lassen, Luc. 12, 36. Matth. 24, 48.,

β. sondern der Weissagung Christi, daß nämlich der Tag gewiß — daß er schnell kommt, V. 34. 35., eingedenk bleiben,

γ. und sich daher nach Gottes Willen bereit halten, V. 34. 36.,

ℵ. die Bereitschaft („würdig werden") besteht im Glauben an das Mittleramt deß, der zukünftig Richter ist, „des Menschen Sohn", V. 36. (27.) vgl. Tit. 2, 11—14.,

ב. sie beweis't sich im heiligen Wandel und gottseligem Wesen — Kampf gegen die Lüste des Fleisches, Wachen, Beten, — nicht außer und ohne, sondern bei und im rechten Gebrauch der Gnadenmittel;

2. sie sollen mit Verlangen und Freuden darauf warten, (vgl. Offenb. 22, 20. Gsgb. 432. 16.)

a. warum?

α. an jenem Tag wird Christi große Kraft und Herrlichkeit vor aller Welt offenbar werden, V. 27., nach dieser Offenbarung sollen sie sich sehnen, darauf sich im Voraus freuen,

β. der jüngste Tag bringt ihnen die völlige Erlösung, V. 28. Nach dieser Erlösung sollen sich die Erlösten sehnen und sich darauf schon im Voraus freuen, Röm. 8, 23., weil alsdann auch alle Folgen der Sünden, sammt dem letzten Feind, dem Tod, aufgehoben sein werden, 1 Cor. 15, 26. Offenb. 21, 1—5. „Dran werden wir entbunden." Völlige Erneurung des Ebenbildes Gottes. 1 Joh. 3, 2.;

b. die Erfüllung dieses sehnlichen Wartens ist gewiß:

α. es ist ein durch's Wort (— „hebet eure Häupter auf!") in Kraft des Heiligen Geistes gewirktes Verlangen, vgl. Spr. Sal. 10, 28. a.,

β. des HErrn JEsu Verheißung von seiner herrlichen Offenbarung und von unserer völligen Erlösung kann nicht trügen, V. 35. Hebr. 9, 28.

Auf die Zukunft Christi hoffen wir alle Stunden. Der jüngste Tag ist nicht mehr fern. — Was die Chiliasten von einem noch bevorstehenden tausendjährigen Reich vor dem jüngsten Tag lehren, gehört zu den jüdischen Träumen. A. C. Art. 17. — Auch der ist ein lügenhafter Prophet, der vorgibt, den Tag ꝛc. bestimmen zu können. — Ob wir den Tag erleben sollen und werden, das steht allein bei Gott. — Das wissen wir: ob wir auch vor dem Untergang der Welt entschlafen, — wir werden, von den Todten erweckt, des Menschen Sohn sehen in seiner Kraft und Herrlichkeit und, von den Banden des Todes und der Verwesung frei, mit sündlosem Leib nach seinem Bild erwacht — werden wir ihn schauen ꝛc. ꝛc. Da werden wir, die wir durch seine Gnade warten, „in seinem Reiche unter ihm leben — — Seligkeit." Das ist gewißlich wahr! G. R.

Dritter Sonntag des Advents.

Matth. 11, 2—10.

Christus soll nach Gottes Absicht der Heiland aller Menschen sein. In Wirklichkeit werden aber nicht alle Menschen, sondern nur ein Theil derselben selig. Ursache: gar Viele ärgern sich an Christo. Diese traurige Thatsache ist schon im Alten Testament geweissagt, Jes. 8, 14. 15. Kap. 52, 14. 2c. Dies trat ein, als Christus im Fleische erschienen war, Matth. 13, 57. 1 Cor. 1, 23. 1 Petr. 2, 7. 8. Dies wird sich bei der Welt und bei den falschen Christen fortsetzen bis an den jüngsten Tag.

Sehen wir wohl zu, daß wir uns nicht an Christo ärgern;

1. was es heiße, sich an Christo ärgern. Johannes der Täufer sendet zwei seiner Jünger an Christum mit der Frage: „Bist du?“ u. s. w. Dies geschah nicht, weil Johannes selbst Zweifel gehabt hätte, ob JEsus der verheißene Messias sei (vgl. V. 7. ff. V. 3. „wir“. Joh. 1, 29—37. Luther: „Zum ersten ists gewiß, daß Johannes um seiner Jünger willen fragen lässet, denn dieselbigen hielten Christum noch nicht, dafür er zu halten war“ E. A. 10, 85), sondern um seine Jünger von Zweifeln zu befreien. Diese hatten in JEsu noch nicht den verheißenen Messias erkannt, weil sie sich noch an JEsu ärgerten, V. 2—5. vgl. V. 6. Und zwar

a. sie können die äußere Niedrigkeit der Person JEsu nicht mit der geweissagten Herrlichkeit des Messias in Einklang bringen, V. 3. vgl. 4. 5. (daher Christi Hinweis auf seine Wunder);

b. Christi ganzes Auftreten und Christi ganze Umgebung entspricht nicht ihren Gedanken von dem erwarteten Messiasreich. Luther: „Sie dachten, daß der große König, davon Johannes so hoch prediget, er sei nicht würdig, seine Schuhe aufzulösen, würde mit solcher Pracht einherfahren, daß alles eitel Gold und köstliche Zier sein würde, und gleich die Gassen mit Perlen und Seide gepflastert sein müßten. Da sie nun ihre Augen so hoch trugen und auf solche Pracht warteten, reißet sie Christus hernieder und hält ihnen vor Blinde, Lahme, Taube, Todte, Stumme, Arme und nur alles, was solcher Pracht aufs alleräußerst wider ist“;

c. ihnen will die Lehre, daß der Mensch allein durch den Glauben gerecht werde, nicht eingehen, V. 3. vgl. Matth. 9, 14. Luc. 5, 33.

Applicatio. Nachweis, wie noch jetzt die Welt sich an Christo ärgere. Sie spricht: „Ein von den Juden Gekreuzigter soll Gottes Sohn sein? — Wo sind augenscheinliche Offenbarungen der Macht, aus welchen man ersehen könnte, daß der Heiland der Christen lebt und der allmächtige Gott ist? — Wie kann die Lehre recht sein, nach welcher ein greulicher Sünder, wenn er nur Buße thut und an Christum glaubt, sofort gerecht und selig gesprochen wird?“ u. s. w. Aber auch die Christen, die in ihrem Fleisch die Welt noch in sich tragen, sind noch geneigt, sich an Christo zu ärgern. Col. 2, 9. bleibt der fleischlichen Vernunft stets ein Aergerniß, insonderheit im Zu-

sammenhalt mit Christi Erniedrigung in den Tagen seines Fleisches. Auch uns kommt das Reich Gottes manchmal nicht genug mit äußerlichen Geberden: es will uns befremden, daß die Christen unter so viel Verachtung, Sünde, Schwachheit und mancherlei Kreuz liegen. Auch das „aus Gnaden allein durch den Glauben" will uns immer und immer wieder anstößig werden;

2. wie gefährlich es sei, sich an Christo zu ärgern;

a. daß dies sehr gefährlich sei, erhellt

α. daraus, daß Johannes noch im Gefängniß bemüht ist, das Aergerniß, welches seine Jünger an Christo nahmen, zu heben, V. 2. 3.;

β. daraus, daß Christus selbst sowohl bei den Jüngern Johannis, V. 4—6., als auch bei dem Volke, V. 7. ff. (durch nachdrücklichen Hinweis auf des Täufers standhaftes und weltverleugnendes Zeugniß von ihm), das Aergerniß zu heben sucht;

b. worin die Gefahr bestehe. Verlust der Seligkeit, V. 6. Wer sich an Christo ärgert, nimmt ihn nicht als Heiland an oder fällt wieder ab, wenn er schon zum Glauben gekommen war, Matth. 13, 57. Joh. 6, 61. 66. Ohne Glauben an Christum aber keine Seligkeit, Apost. 4, 12. Marc. 16, 16. Seien wir also durch Gottes Gnade auf unserer Hut;

3. wie man davor bewahrt bleiben könne, sich an Christo zu ärgern;

a. wir müssen uns nicht, wie die Johannesjünger und die meisten Juden, unsere eigenen Gedanken von Christi Person, Reich und Lehre machen, sondern

b. erkennen, daß wir in diesen Dingen blind sind und in denselben allein nach Christi und seiner Apostel Wort zu urtheilen haben. Dann sehen wir mit geistlichen Augen schon hier je mehr und mehr unter der äußeren Niedrigkeit die Hoheit, unter der äußeren Schwachheit die allmächtige Gewalt, in dem Evangelium, welches den Juden ein Aergerniß und den Griechen eine Thorheit ist, eine Kraft Gottes, die uns einzig und allein selig machen kann. F. P.

Vierter Sonntag des Advents.

Joh. 1, 19—28.

Die heilige Weihnachtszeit ist nahe, das Fest der Geburt JEsu Christi. Die Welt freilich meint keines Erlösers zu bedürfen. Wie sie einen solchen nicht erwartet, so weiß sie auch keinen Grund, weshalb sie sich auf dessen Kommen vorbereiten sollte. Das Weihnachtsfest hat für sie keine andere als eine bloß äußerliche, ceremonielle Bedeutung, wie ein anderer alter Brauch. Du aber freuest dich, daß des HErrn Gnade auf Erden in dem menschgewordenen Sohn Gottes erschienen ist und gefeiert und gepriesen werden wird in den bevorstehenden festlichen Tagen. So mache dein

Herz bereit, Ihn zu empfangen. Gehe hin zum Jordan und höre, wie Johannes, der Vorläufer des HErrn, aller Welt predigt von der rechten Bereitung auf des HErrn Kommen.

Die rechte Bereitung auf des HErrn Kommen;

1. das Kommen des HErrn;

a. es war eine selige Zeit in Israel, da der HErr seinen leiblichen sichtbaren Advent hielt. Johannes war sein Engel und Wegbereiter, Mal. 3, 1. Matth. 11, 10. Und wie treulich richtete er dieses Amt aus! Er zog aller Augen von sich ab und richtete sie allein auf den HErrn, der ihm unmittelbar und auf dem Fuße folgen sollte. Daher sein herrliches Bekenntniß von sich und von Christo auf die Fragen der Juden, V. 20. 21. 23., daher seine nachdrückliche Hinweisung auf des HErrn leibliche Gegenwart in ihrer Mitte, V. 26., auf dessen baldiges Auftreten, V. 27., auf dessen ewige Person und göttliche Majestät, V. 27.;

b. aber auch wir feiern einen gnadenreichen Advent des HErrn als Vorbereitungszeit auf das heilige Weihnachtsfest. Es ist des HErrn geistliches Kommen in die Herzen, woran wir gedenken, das wir uns wünschen, damit die Feier des nahen Festes uns überschwänglichen Segen bringe. Und wie damals Johannes dem HErrn als sein Wegbereiter vorausging, so gehen auch jetzt seine Boten, die Prediger, laut rufend vor Ihm her, um durch das Wort den Weg zu bereiten dem, der bereits mitten unter uns getreten ist, um uns aufs Neue zu segnen und zu erfreuen;

2. die rechte Bereitung auf sein Kommen;

a. worin dieselbe bestehe. Das zeigt der Bußprediger Johannes schon durch sein Amt und seine ganze Erscheinung an: sie besteht in wahrer Herzensbuße, d. h.

α. in Erkenntniß der Sünde. Anders können wir „den Weg des HErrn" nicht „richten", als so, daß wir uns durch das strafende Gesetz unsre Sünde aufdecken und uns demüthigen lassen. Ach, es ist Ursache dazu wohl vorhanden! Die hohen Berge müssen erniedrigt, das Höckerichte muß schlichter Weg werden. Adventszeit, Bußzeit! — An Johannes dem Täufer selbst sehen wir ein Beispiel dieser Buße und ihrer Wirkungen, seine tiefe Demuth vor Gott und Menschen ist Frucht der Buße. Der ernste Bußprediger steht selbst in tiefer Buße. — Doch Erkenntniß der Sünde und Reue und Leid darüber ist noch nicht genug zu völliger Buße und rechter Bereitung, es muß hinzukommen

β. der wahre Glaube an Christum und ein sehnliches Verlangen nach seiner Gnadengegenwart. Auch hierbei ist uns Johannes Vorbild. Er, der schon in Mutterleib die leibliche Gegenwart seines HErrn mit Hüpfen begrüßte, Luc. 1, 44., der sich selbst den Freund des Bräutigams nennt, Joh. 3, 29., er steht hier als ein im Glauben standhafter Zeuge des HErrn, vor dem er sich anbetend und vertrauensvoll demüthigt. — Solche Herzen sind es, denen das Kommen des HErrn insonderheit gilt;

b. was uns zu solcher Bereitung auf des HErrn Kommen bewegen soll,

α. der groß Verlust, den das Unterlassen dieser Bereitung nach sich zieht. Wo keine Sündenerkenntniß, keine Reue, kein Glaube, da gilt: „Er ist mitten unter euch getreten, den ihr nicht kennet", da kann Christus sich den Herzen nicht offenbaren. Jahrelanges Hören, Getauftsein, Theilnahme am Abendmahl u. s. w. macht es noch nicht aus. Wo keine wahre Herzensbuße, da kein Christus, kein Heil, keine Seligkeit;

β. der selige Gewinn, der auf solche Bereitung folgt. Ein wahrhaft bußfertiges Herz ist des HErrn liebstes Wohnhaus, Schloß und Paradies, in welchem Er den ganzen Reichthum seiner unendlichen Gnade offenbaren will. Da wird es in Wahrheit Advent, da kommt der HErr und mit Ihm Freude, Wonne und Seligkeit.

Man macht so mancherlei Zubereitungen auf Weihnachten. Der HErr ist nahe! Vergesset das Wichtigste nicht! G. S.

Christmette.

Die Weihnachtszeit ist eine selige Zeit: da wird die unaussprechlich große Liebe Gottes gepriesen, da werden die Traurigen getröstet 2c. Möchte sie für uns alle eine selige Zeit sein. Damit dies geschehe, laßt uns gleich beim Eintritt in die Weihnachtszeit die Frage uns vorlegen: Wann 2c.

Jes. 9, 6.

(Uns ist ein Kind . . . gegeben.)

Wann feiern wir ein seliges Weihnachtsfest?

Wenn wir von Herzensgrund sprechen:

1. uns ist ein Kind geboren; wenn wir also festiglich glauben, daß der ewige Sohn Gottes um unsertwillen ein Menschenkind geboren ist und wir uns solcher Geburt freuen und trösten;
2. ein Sohn ist uns gegeben; wenn wir also festiglich glauben, daß der himmlische Vater seinen Sohn uns gegeben hat und mit ihm uns alles schenken werde, Röm. 8, 32., wenn wir alle Gedanken an eigene Würdigkeit, Verdienst und Vermögen fahren und uns nur schenken lassen. G.

Erster Christtag.

Luc. 2, 1—14.

Das Weihnachtsfest ist ein so freudenreiches Fest der Christen, daß selbst die Welt der Freude derselben sich nicht entziehen kann. Und wie die Christen ihrer himmlischen Weihnachtsfreude durch gegenseitige Weihnachtsgeschenke lieblichen Ausdruck geben, so thut auch die arme Welt. Sie ahmt die Christen nicht nur darin nach, sondern überbietet sie sogar darin. Wie

sie mit zitternder Hast nach jeder Gelegenheit haſcht, in ihr freudeleeres Leben die vergänglichen Blumen noch vergänglicherer Freuden zu flechten, so thut sie auch hier. Welchen Aufwand macht sie an Weihnachten? Welcher übertriebene Schmuck ziert ihren Weihnachtstisch! Welche reiche Geschenke müssen herbei, um das Gefühl der Freude, des Glücks, der Zufriedenheit nur ein wenig zu erwecken! Denn bei ihr muß die Weihnachtsfreude aus den Geschenken kommen. Bei den Christen kommen die Geschenke aus der Weihnachtsfreude des Herzens. Die Welt weiß nichts oder will nichts wissen von dem himmlischen Weihnachtsgeschenk Gottes in der Krippe in Bethlehem; der Christen Freude aber hat darin ihren Ursprung. Die Welt weiß nicht, welchen Ursprung die Weihnachtsgeschenke haben, den Christen aber sind ihre gegenseitigen Geschenke nur eine Erinnerung und Ausdruck ihrer Dankbarkeit für die Weihnachtsgabe ihres himmlischen Vaters. Darum feiern sie die jährliche Wiederkehr des Weihnachtsfestes mit solcher Freude, und mit den Geschenken dankbarster Liebe. Wohlan, laßt uns denn auch heute wieder zu seliger Weihnachtsfreude uns ermuntern, indem wir betrachten:

Die wunderselige Weihnachtsgabe Gottes in der Krippe zu Bethlehem;

wir betrachten

1. die wunderbare Weihnachtsgabe selbst:
   a. ein armes Kindlein in einem Stall — von armen Eltern — in der Fremde heimathlos geboren — wie? hat der ewig reiche Gott keine bessere Weihnachtsgabe? Ists der Mühe werth, wegen eines solchen Kindleins groß Aufhebens zu machen? Was ist da Wunderbares?
   b. ja eine wunderbare Gabe — denn die Geburt dieses Kindleins ist
      α. Jahrtausende zuvor geweissagt und durch die Volkszählung wunderbar erfüllt, V. 1—7.;
      β. von der Engel höchstem verkündigt, von den himmlischen Heerscharen gefeiert, V. 9—14.;
      γ. dies Kindlein Christus, der HErr, V. 10.;
         א. Christus — Messias — Heiland — Seligmacher — was? dies arme Kindlein? Ja
         ב. der HErr — Jehovah — O Wunder! In diesem Kindlein ist Gott Mensch geworden — unser Bruder — unser Heiland — der Stall wird zum Himmel, die Krippe zum Thron der göttlichen Majestät! Ist das nicht eine Wundergabe! Für wen?
2. wem hat Gott diese Wundergabe bestimmt?
   a. wem nicht und wem nicht allein?
      α. nicht den Engeln, die sich so über dies Kindlein freuen; denn sie brauchen keinen Heiland;

β. nicht nur den besten unter den Menschen, den heiligen Patriarchen, Aposteln, den Hirten, die solcher Gabe werth sind; wohl gehört auch ihnen diese Gabe, aber nicht weil sie derselben werth, sondern weil sie Sünder sind;

b. wem denn also? den Sündern

α. aus dem Judenvolk, V. 11.,

β. aus allen Menschen; deren Natur das Kindlein hat, denen er ist von Gott gegeben, bei dem kein Ansehen der Person gilt;

3. was soll diese Wundergabe Seliges wirken?

a. alle Furcht aus dem Herzen nehmen

α. vor Gott, als einem zornigen Richter, Joh. 3, 17. c. 1, 12.;

β. vor Sünde und ihren Folgen, Hölle und Verdammniß;

γ. vor Kreuz, Trübsal, Armuth — wie die Krippe im Stalle himmlisches Heil und seligste Herrlichkeit birgt, so durch diese Gabe in unserm Kreuz nur Heil und Herrlichkeit, Röm. 8, 18. 28.,

b. Freude — große Freude

α. hier im Glauben;

β. dort im Schauen, 1 Cor. 2, 9. O. H.

Zweiter Christtag.

Es ist Gottes Wille, daß wir des vollen Segens der Weihnachtsbotschaft theilhaftig werden. Darum läßt er uns dieselbe verkündigen und uns zeigen, wie wir diesen Segen erlangen können. Dazu gehört auch, daß er uns herrliche Exempel solcher Personen vorhalten läßt, an welchen die Weihnachtsbotschaft nicht vergeblich gewesen ist: Simeon, Hanna, Maria und die Hirten. Von den letztern hören wir im heutigen Festevangelium.

Luc. 2, 15—20.

Das herrliche Beispiel der Hirten; es ist so herrlich

1. wegen ihres kindlichen Glaubens,

a. sie zweifeln nicht, sie sagen nicht: laßt uns sehen, ob die Sache sich so verhält, sondern: „laßt ... die Geschichte, die da geschehen ist";

b. sie glauben dem Wort des Engels nicht um des Engels willen, sondern weil es der HErr durch den Engel geredet hat („die uns der HErr kund gethan hat"). „Wer annimmt um des Predigers willen, der glaubt nicht dem Wort, auch nicht an Gott durch's Wort, sondern er glaubet dem Prediger und an den Prediger. Darum bestehet sein Glaube auch nicht lange. Wer aber dem Worte glaubt, der achtet nicht, wer die Person ist, die das Wort sagt" ꝛc. Luther, Kpost. Erl. A. 10, 154. f.;

2. wegen ihres brünstigen Verlangens,

a. wornach sie verlangten; — sich an dem Anblick des JEsuskindleins zu ergötzen, das, was sie im Herzen glaubten, zu erfahren, zu schmecken und sehen, wie freundlich der HErr ist,

b. woher sie dies Verlangen hatten; — Gott hatte es in ihnen durch die Weihnachtsbotschaft gewirkt, es war kein selbstgewirktes, selbsterkämpftes. Die Schwärmer, die den Glauben und die Erfahrung vermengen und Erfahrung und süße Gefühle zum Kennzeichen des Christenthums machen, weisen die Leute auf ihr Eigenwirken. Der Gläubige, der die Leere seines Herzens fühlt und beweint, soll nicht zweifeln, daß dies Kindlein auch sein sei mit all seinem Heil, soll sprechen: Ich glaub, was JEsu Wort verspricht, ich fühl es oder fühl es nicht; soll aber, um zu seliger Erfahrung zu gelangen, unter Gebet und Flehen mit Maria die Weihnachtsbotschaft im Herzen bewegen ꝛc., V. 19.;

3. wegen ihrer herzlichen Dankbarkeit,

a. sie breiteten das Wort aus,

b. sie kehrten, obwohl sie so hochbegnadigt waren, demüthig zu ihrem schlichten Beruf zurück,

c. sie lobten und preis'ten Gott, daß er diesen Heiland in die Welt gesandt und denselben auch ihnen geoffenbart hatte. G.

Dritter Christtag.

Joh. 1, 1—14.

Hinweis auf die äußere Niedrigkeit, in welcher das JEsuskindlein geboren wird. Luc. 2, 4. 7. Aber doch predigen die Engel von ihm, Luc. 2, 11.: „Euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus der HErr."

Warum sollen wir an das in Niedrigkeit geborene JEsuskindlein als unsern Heiland glauben?

1. es ist ein großer und herrlicher Heiland, V. 1—3. Es ist nicht bloß in der Zeit geworden, sondern von Ewigkeit, V. 1. a.; es ist die zweite Person der heiligen Dreieinigkeit, der Sohn Gottes, V. 1. b.; Gott selbst, V. 1. c.; der Schöpfer alles Geschaffenen, V. 3.;

2. es ist der einzige Heiland, V. 4—13. Nur in ihm ist geistliches Leben und Licht für die Menschen, V. 4. Ohne ihn sind die Menschen im Tode und in der Finsterniß, V. 5. Daher hatte Johannes der Täufer die Aufgabe, alle Menschen auf dieses einige Licht hinzuweisen, V. 6—8. Daher war es so traurig, daß die meisten Juden den Heiland der Welt verwarfen, V. 9—11. Dadurch schlossen sie sich von der Gotteskindschaft und vom ewigen Leben aus. Daher sind aber auch alle, die, durch Wirkung Gottes wiedergeboren, an ihn glauben, Gottes Kinder und Erben des ewigen Lebens, V. 12. 13.

3. es ist ein freundlicher und liebreicher Heiland, V. 14. „Wohnete unter uns." Obwohl die Herrlichkeit, welche er offenbarte, eine göttliche war, so war er doch nicht ein verzehrend Feuer, ein zürnender Richter ꝛc., sondern „voller Gnade und Wahrheit". F. P.

Jahresschluß.

Ps. 118, 1.

Das Jahr neigt sich seinem Ende zu, in wenigen Stunden ist es für immer entschwunden und mit ihm ist wieder ein nicht unbedeutender Abschnitt unsrer Pilgerbahn zurückgelegt. Es ist eine Art Abschiedsstunde, die wir mit einander feiern, und eine stille Wehmuth ergreift unsere Seelen. Und wer könnte in solcher Stimmung gedankenlos von einem Jahre in das andre übergehen? Nur jene Bedauernswerthen können es, welche das ohne Gott verlebte Jahr mit lärmendem Frevel auch schließen, damit es ja ganz verloren sei. Wir aber, die wir erkannt haben, was die Zeit, und wozu sie uns gegeben sei, wollen am Ende dieses Abschnitts unserer Pilgerfahrt betrachtend stille stehen und über die Beantwortung der Frage nachdenken:

Wie werden wir auf Gott gefällige Weise Jahresschluß feiern?

Wir antworten: Wenn wir uns denselben dienen lassen

1. zu rechter Danksagung für die Vergangenheit. „Der HErr ist freundlich" und war freundlich, denn
   a. ungeachtet der Flucht der Zeit hat er unser armes Leben gefristet;
   b. ungeachtet unsrer vielen Sünden, die seinen Zorn erweckten, hat er uns mit Strafen gnädig verschont;
   c. ungeachtet der mancherlei Unfälle, die uns betroffen, hat er es an Trost und Hilfe nicht fehlen lassen. — Darum Dank! —
2. zu freudiger Zuversicht für die Zukunft. „Seine Güte währet ewiglich", hieraus folgt:
   a. der Reichthum seiner Güte ist durch die bisher uns erwiesene Freundlichkeit keineswegs erschöpft;
   b. er will uns trotz unserer Schwachheit und Sünde nicht wegwerfen, wenn wir nur bußfertig auf seine Güte hoffen;
   c. er will nicht nur auch im kommenden Jahre, sondern in alle Ewigkeit mit seiner Güte und Barmherzigkeit über uns walten.

— Darum Zuversicht! — G. S.

Literatur.

Halt im Gedächtniß JEsum Christ. Predigten von F. C. Th. Ruhland, weiland Pastor an der separirt ev. luth. St. Johanniskirche zu Niederplanitz bei Zwickau. Aus seinem Nachlasse gesammelt. Viertes Heft. Zwickau. Druck von J. Herrmann. In Commission bei H. J. Naumann in Dresden. 1881.

Die Postille des sel. P. Ruhland ist nun vollendet. Das 4te und letzte Heft liegt vor uns. Ohne Zweifel werden nun viele das herrliche Werk sich anschaffen, die es bisher noch nicht gethan haben, da ihnen die Herausgabe von Büchern in Heften nicht gefällt. Und keiner wird es bereuen. Wer die Predigten lies't, kann nicht umhin, dies anzuerkennen, daß ihr Verfasser ein begabter Mann, namentlich auch ein begabter Prediger, ein entschiedener Lutheraner, ein gewissenhafter, treuer Seelsorger und ein erfahrner Christ war. Zeichnen sie sich, was den Inhalt betrifft, vor andern Predigtsammlungen Deutschlands aus, so stehen sie denselben, was die Form betrifft, auch nicht nach. Das „Sächsische Kirchen- und Schulblatt" sprach sich beim Erscheinen des

ersten Heftes also aus: „Sie zeichnen sich aus durch einfache Themastellung und Partition, durch klare kernige prägnante Sprache, durchsichtigen einfachen Satzbau, Erbaulichkeit und Eindringlichkeit." Das Buch enthält im Ganzen auf 894 Seiten (in Octav) 68 Predigten und Reden. Druck und Papier ist ausgezeichnet. G.

Homiletische Lectionen zur kirchlichen Vorlesung aus den Werken der Väter und Erbauungsschriftsteller der evangelischen Kirche. Nach der Ordnung des Kirchenjahrs zusammengestellt und bearbeitet von Hermann Beck, Pfarrer. Erlangen. Verlag von A. Deichert. 1881. Preis: Mk. 3.60.

„Die Entstehung und den Zweck dieser Schrift", sagt der Verfasser im Vorwort, „wird man nur verstehen, wenn man die in der bayerischen Landeskirche beobachtete Praxis kennt, wornach neben der freien Verkündigung des göttlichen Worts durch Predigt und Bibelstunde in den Neben- und Wochengottesdiensten fremde Arbeiten der Gemeinde vorgelesen werden." Und es ist nur zu loben, daß der Verfasser durch Herausgabe dieser Schrift Anregung und Gelegenheit dazu gibt, diese Vorlesungen aus der alten Erbauungsliteratur unserer Kirche zu nehmen. Für die Wahl der 61 Lesestücke waren das Kirchenjahr und dessen Perikopen maßgebend. So läßt der Verfasser am ersten Sonntag nach Epiphanias Luther über christliche Kinderzucht, am folgenden Sonntag denselben über den Stand der heiligen Ehe reden, am 3ten Sonntag nach Epiphanias Johann Gerhard über das Verhalten der Knechte und Herren. Was die Schriftsteller betrifft, aus deren Werken Lesestücke genommen sind, so sind Joh. Arnd und H. Müller durch je 6, J. A. Grammlich durch 5, Luther, Scriver und G. Nitsch durch je 4, J. Gerhard, J. Heermann und V. Herberger durch je 3, J. Porst, V. Wudrian und B. Schuppius durch je 2, Brenz, V. Dietrich, Prätorius, A. Creutzberg, Cober, Fresenius, J. M. Mayfart, Ph. Nicolai, Marperger, Lassenius, S. F. Starck, J. D. Frisch, Rieger, Bengel, F. Chr. Steinhofer, sowie Thom. v. Kempis (Mönch † 1471) und Aonio Paleario (italienischer Märtyrer † 1570) durch je ein Lesestück vertreten. Wir meinen, daß Luther und Joh. Gerhard zu kurz gekommen sind; einige, wie Th. v. Kempis, Starck u. a. hätten ihnen wohl weichen können. Bei der Wiedergabe des Textes ist der Verfasser nach dem, was wir verglichen haben, und nach dem, was er selbst sagt, etwas radical verfahren. Er schreibt im Vorwort: „Nicht in historischem, sondern lediglich in praktischem Interesse werden sie dargeboten. Daher war es nicht thunlich, dieselben unverändert zu lassen. Archaismen oder Fremdwörter, welche unsern Gemeinden unverständlich sind, mußten durch geläufige Ausdrücke ersetzt, contorte und harte Wortstellungen und Satzgefüge in flüssigere umgegossen, Bilder und Gleichnisse, wo sie sich unmäßig häuften, zusammengezogen oder theilweise ausgeschieden, die unsern Alten eigene Wortfülle auf ein bescheideneres Maß zurückgeführt, endlich zu Langes gekürzt oder kürzere gleichartige Stücke zusammengefügt und Uebergänge hergestellt werden. . . Da und dort war eine gründliche Um- und Durcharbeitung des Abschnitts nöthig, sollte er lesbar oder hörbar sein, so bei Joh. Gerhard (Sch. piet.); auch Val. Herberger . . . kann nicht ohne weiteres in seiner ursprünglichen Art zur Gemeinde unserer Tage reden." Daß nicht alles von gleichem Werthe ist, liegt auf der Hand. In dem Lesestück für den 5ten Sonntag nach Epiphanias werden die Kennzeichen der Kirche und die Kennzeichen, „dabei sich auch ein jeder selbst prüfen mag", nicht klar unterschieden. In dem für den 17ten Sonntag nach Trinitatis kommt die Lehre der Augsb. Confession vom Sonntag nicht zu ihrem Rechte. Hätte ein Missourier das S. 185 aus Paleario's Schrift: „Von der Wohlthat Christi" Mitgetheilte citirt, so würde man laut über Calvinismus geschrieen haben. Aber nun —. Es wird daselbst betreffs der Gnadenwahl gesagt: „Vielmehr hat Gott, damit sein Gnadenrathschluß an uns erfüllt werde, seinen geliebten Sohn gesandt." Wir würden uns nicht so ausdrücken, obwohl es Paleario richtig gemeint haben mag. — Das Buch umfaßt 442 Seiten in Octav. G.